Der alte Türklopfer

Autor(en): **Chappuis, Edgar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 37

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-643794

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

baren Plan gegenseitiger Zusammenarbeit. Hier ist die orthodoxe Basis noch respektiert. Es gibt aber auch prote-

Hochzeitstracht der Slowenin.

stantische Diasporagemeinden und Arbeitsposten, die reine Evangelisationsarbeit treiben. Dazu gehören verschiedene amerikanische Missionskreise. Dann auch englische Kongregationalisten, die Methodisten und der deutsche Hilfsbund für christliche Liebeswerke im Orient.

Schon die Türken waren gegen diese Evangelischen sehr tolerant. Taufen und Trauungen konnten ungehindert vollzogen werden. Aber 1919 mußte im Süden fast über Nacht die bulgarische mazedonische Sprache mit der offiziellen serbischen Staatssprache vertauscht werden. Auch haben die Orthodoxen seither manche Schwierigkeiten in den Weg gelegt, wenn sie merkten, daß die Methodisten z. B. Hunderte von Personen in ihrem Gotteshause hatten, während die orthodoxe Kirchenglocke sechsmal am Tag läuten konnte, ohne daß jemand kam.

So haben auch die Evangelischen in Nordjugoslavien schwere Zeiten durchgemacht. Namentlich ihr Schulwesen ist schwer drangsaliert worden. Als noch die katholischen Kroaten bedroht wurden, da war die Spannung zum Zerreißen scharf. Mittlerweile haben die einzelnen Minderheiten ihr Kirchengesetz erhalten. Zuerst die Mohammedaner, Juden und Protestanten, jetzt sind auch die Römischen und die Orthodoxen an die Reihe gekommen.

Im alten ehemals österreichischen Novi Sad oder Neusatz konnte kürzlich die erste protestantische Kirchenversammlung nach neuem Rechte stattfinden und es war für die evangelische Minderheit ein tröstlicher Gedanke, daß auch die orthodoxe Mehrheit ihr doch immer stärker mit anderen Gefühlen begegnet. Der orthodoxe Kirchenfürst von Novi Sad ist ein Hauptvorkämpfer der ökumenischen Bewegung auf dem Balkan.

Als der Schreiber dieser Zeilen vor einigen Monaten mit seinem Kollegen aus Nisch in Südserbien, dem schwarzbärtigen Bischof Dositej, reden konnte, da blitzte auch eine starke Versöhnlichkeit und Güte aus seinen Reden hervor.

Die Menschen kommen sich auch in der Religion näher. Wie eine Prophezeihung war's, als mir der Rektor der Universität in Belgrad in seinem Amtszimmer hoch über der Donau die Hand nach Osten ausgereckt sagte: Wir müssen zusammenhalten und uns gegenseitig helfen. Tun wir es nicht, so haben die dort drüben ihre Freude, die unsere russischen Brüder knechten, hüten wir uns vor denen. Die christliche Kultur steht als Ganzes auf dem Spiel.

A. Müller.

Die Bilder sind dem reichillustrierten, einzigen „Führer durch Jugoslavien" von Herbert Taub (Volkswirtschaftlicher Verlag A.-G. Zürich) entnommen.

Sinnspruch.

Menschen zu finden, die mit uns fühlen und empfinden, ist wohl das schönste Glück auf Erden. Spitteler.

Der alte Türklopfer.

Von Edgar Chappuis.

Unsere von der Elektrizität beherrschte Zeit weiß kaum mehr, wie gemächlich und gemütlich es in längst vergangenen Tagen her und zu ging.

Jedesmal, wenn mich der Zufall an einer altehrwürdigen Haustüre, an der sich noch, wie zu Vorväters Zeiten, ein Klopfer befindet, vorbeiführt, beschleicht mich eine Wehmut und ein Erinnern an alte Zeiten, wo ich noch ein Kind gewesen.

Das große Haus draußen vor der Stadt, ein ansehnliches, vornehm anmutendes Gebäude, in welchem ich viele glückliche Jahre mit Eltern, Großeltern und Geschwistern verlebt, besaß auch solch einen währschaften, gewichtigen Klopfer, dessen harter, energischer Klang mir noch in den Ohren liegt, wenn ich mich in jene verblaßten Tage zurückversetze.

Er bestand aus einer schwarzlackierten, zierlich gearbeiteten Frauenhand mit feinem armbandgeschmückten Knöchel. Und nun geschah es im Laufe des Tages, daß er gar verschiedentlich angeschlagen wurde und charakterisch pochte und klopfte, je nach dem Menschen, der an ihm Einlaß forderte. Mit der Zeit hatte ich mir in meinem Gehör eine Skala zusammengestellt, nach der ich sogleich wußte, wer vor der Türe stand.

Da war Großvater, schon etwas zitterig und schwach auf den Beinen. Sein Klopfen klang ungleichmäßig, abgehackt, schwankend, wogegen Großmutters Energie noch im hohen Alter zwei kurze, energische Schläge laut werden ließ, die bis tief ins Haus donnerten, damit ja sogleich geöffnet werde. Andere kamen und gingen, denen man am Klopfer die momentane Gemütsverfassung ablesen konnte. Das war besonders beim Vater der Fall. War es im Geschäft gut gegangen, dann hüpfte die eiserne Hand unternehmungslustig auf und nieder. Störte aber irgend etwas sein seelisches Gleichgewicht, hui, wie da der Klopfgeselle sich seltsam gebärdete, daß Trine, die Köchin, flugs wie der Wind mit wallenden Rockschößen die Treppe hinuntereilte, um den gestrengen Monsieur nicht noch mehr durch Warten zu erbosen. Mutter klopfte, wie es ihrer feinen Art ziemte, bescheiden, demütig fast, so daß es meist das erste Mal überhört wurde. Und dann die vielen Fremden: Bettler, Hausierer, Besuche, die Post, der Brotbursche, der Milchmann. Alle hatten ihr Eigenstes, das man mit der Zeit und Uebung herauszulesen vermochte, eine artige, unterhaltsame Beschäftigung für müßige Freistunden eines Knaben, dem auch der Klopfer eine Art Musik bedeutete, die er zu übermütigen Freinachmittagen selber ergiebig ausnützte, daß es trommelte und wirbelte, als hätte ein ganzes Tambourenregiment Uebung vor dem Manöver. Aber dann, au wetsch! Dann kam hintendrein die Strafe in Form einer entzogenen süßen Speise, und wenn es gar zu arg gewesen, daß sich die Spatzen im Garten beschwert hatten, in Gestalt einer früher gelegten Zubettgehstunde.

Ja, ja, der Klopfer hatte es in sich. Es lag geheimnisvolles Leben in ihm verborgen, etwas, das man von den heutzutägigen Drückknopfklingeln, die immer recht unmanierlich surren und maulen, kaum mehr sagen kann.

So überfällt mich noch heute stilles Heimweh beim Anblick eines Türklopfers und ich sage mir, wie lange es wohl noch dauern wird, bis auch dieser urchige Zeuge einer verschollenen Zeit seinen Platz räumen muß.

Das Puppentheater der Hyspa.

Ein Puppentheater — das ist für viele Leute etwas ganz „Neues". In Wahrheit ist es etwas sehr Altes, das jetzt wieder in den Vordergrund gerückt wird. Das Puppentheater war früher hauptsächlich in Italien der Stegreif-